

Komm, wir verkleinern uns!

Klar: Die Suche nach einer passenden Wohnung ist derzeit für alle und überall in Deutschland eine *Mission impossible*. Paare nach der Familienphase müssen dabei neben ganz praktischen oft unverhoffte seelische Hindernisse überwinden. Aber es lohnt sich, sie anzugehen, hat **Elisabeth Hauth** erfahren.

Die Kinder waren längst aus dem Haus, die Wohnung absolut zu groß, das Gelände um das Haus riesig. Und das Putzen, die Kehrwochen und das Schneeschippen waren wir ohnehin leid. Also, ganz klar: Wir brauchten eine neue Wohnung.

Mit dem Entschluss, sie zu suchen, brach eine Vielzahl von Fragen und Gegenargumenten über uns herein.

Wollen wir uns verkleinern? *Schon*. Wie viel kleiner sollte die Wohnung denn sein? *Naja, genügend Platz müsste schon sein*. Aber auf einen Teil von unserem Besitz müssten wir jedenfalls verzichten. *Die 1000 Bücher will ich aber nicht wegschmeißen*. Wer soll überhaupt entscheiden, was wir zurücklassen? *Am besten jeweils der andere*. Brauchen wir die Unterlagen aus unserer

Studienzeit noch? *Die waren doch damals so wichtig*. Und für jeden ein eigenes Arbeitszimmer? *Absolut!* Wichtig wäre auf jeden Fall eine behindertengerechte Wohnung, ohne Treppen – denk' mal an unser Alter! *Aufzug und Balkon wären auch schön*. Und natürlich eine zentrale Lage, mit Bushaltestelle in unmittelbarer Nähe. *Aber das wird dann unbezahlbar...*

Das waren nur die wichtigsten Fragen, deren Liste bei jedem Gespräch mit unseren Kindern und Freunden ein Stück länger wurde. Aber darüber konnten wir gut diskutieren. Als schwieriger erwiesen sich die Gefühle, die erst nach und nach zum Vorschein kamen.

Ich würde gerne in meine alte Heimat zurück. *Ich finde schon lange, dass du mal ausmisten solltest*. Die alten Möbel von Tante Gerda will ich nicht mehr in der neuen Wohnung haben. *Ich möchte gerne für die Kinder die Zimmer behalten*. Damals konnte ich meine Bilder nicht aufhängen, weil alle Wände von deinen belegt waren. *Ich fände es schön, in eine Alten-WG zu ziehen oder in ein Mehrgenerationenhaus*.

Welche Bücher sind wichtiger, deine oder meine? Wer setzt sich durch mit seinen Ideen? Wer hat die besseren Argumente? Im Traum hätte ich nicht daran gedacht, dass mein Mann und ich uns über diesen Überlegungen so in die Wolle kriegen könnten. Es war ein langer, intensiver Prozess, der über drei Jahre dauerte, bis wir uns in den grundsätzlichen Fragen geeinigt hatten.

In dieser Zwischenzeit suchten wir schon mal nach einer genügend großen, bezahlbaren, schönen, zentralen, naturnahen, ... Vierzimmerwohnung. Doch bei jeder Besichtigung fanden wir etwas, das wir uns so nicht wünschten; wir hingen einfach noch zu sehr an unseren jeweiligen Vorstellungen. Es war ein zeitintensives, manchmal nervenaufreibendes Unternehmen. Immerhin entwickelten wir uns dabei zu Spezialisten in Sachen Wohnungsbesichtigung. Und die Kinder waren sich schnell einig: Ein eigenes Zimmer brauchten sie nicht mehr, ein Schlafplatz würde genügen. Ein Punkt weniger im Lastenheft!



Dann bot sich plötzlich die große Chance: In einem Haus, in dem eine Freundin bereits wohnte, wurde eine Wohnung frei – Innenstadt-nah, in einem schönen Viertel, bezahlbar. Gebaut 1909, mit hohen Räumen, Stuck-Decken, Türen und Rahmen noch im Originalzustand, aber wohnlich saniert mit schalldämmenden Doppelglasfenstern, kleinem Garten zum Mitnutzen, kleinem Balkon auf der Schattenseite, netten, sehr hilfsbereiten Nachbarn. Bei der Besichtigung verliebten wir uns geradezu in diese Wohnung ...

Neuer Spielraum für die Beziehung

... und sagten ab. Einziger Grund: Die Wohnung hatte nur drei Zimmer/Küche/Bad/WC. Wie sollten wir da ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer, 2 Arbeitszimmer und noch Schlafplätze für die Kinder unterkriegen? Unsere Freundin setzte alle Hebel in Bewegung, sprach erneut mit den Hausbesitzern, die sich auch bereit erklärten, ein Atelier im Keller (ohne Heizung) für uns auszuräumen und mitzuvermieten. Doch wieder kam etwas dazwischen: Unser Sohn reklamierte diesen Raum für sich. Er brauche doch zwischendurch etwas räumlichen Abstand und einen Schlafplatz im Atelier.

Wie oft sind wir gedanklich durch die Wohnung gegangen und haben überlegt. Wie wollen wir, können wir wohnen, wenn wir nach 25 Jahren die bisherigen Verhältnisse verlassen? Zumal sich zwischenzeitlich auch unsere Bedarfe verändert hatten; weil mein Mann häufig schnarchte, zog ich mehrmals in der Woche aus ins (ehemalige) Kinderzimmer. Das war nicht attraktiv auf Dauer! Und ausgerechnet diese Negativ-Erfahrung erwies sich als Schlüssel zur Lösung: Jede/r von uns bezieht ein Zimmer für sich und richtet es nach ihrem/seinem Gusto als Schlafplatz und Arbeitszimmer ein. Dann passt die neue Wohnung plötzlich, inklusive Schlafgelegenheit im Atelier für die erwachsenen Kinder und andere Gäste. Und ich stelle in mein Zimmer ein größeres Bett, für Kuschelzeiten.

Es hatte eine Weile gedauert, die traditionellen Vorstellungen zu überwinden, wie die Räume in einer Wohnung verteilt und zu nutzen sind. Geraume Zeit bedrängte uns auch die Frage: Ist das jetzt der Anfang vom Ende unserer Beziehung – diese „Trennung von Bett und Tisch“? Doch tatsächlich verschafften uns die neuen Verhältnisse neue Freiheiten und Beziehungs-Spiel-Räume: zu dir oder zu mir? Ich schlafe wieder durch. Jede/r kann das Licht ausmachen oder noch lesen, wann und solange sie/er möchte. Die Verbindungstür zwischen beiden Zimmern kann offen stehen oder geschlossen werden, je nach „Bedarf“; ich kann je nach Tagesform entscheiden, was jetzt gerade passt für mich. Und die Angst vor Beziehungsverlust oder -konflikten um die Entscheidung Tür auf/Tür zu hat rasch der Freude an den Gestaltungsmöglichkeiten Platz gemacht.



Unsere unterschiedlichen Einstellungen stehen uns bis heute noch immer mal wieder im Weg. Mein Mann, der Bewahrer: „Alles kann man noch mal brauchen.“ Dagegen ich: „Das kann alles weg.“ Doch die Freude, uns gegenseitig zu unterstützen bei der Gestaltung des je eigenen Zimmers, überwog bei weitem. Jeder Gegenstand wurde in die Hand genommen: Macht er mich/dich/uns glücklich? Weshalb meine ich/meinst du, ihn zu brauchen? Wofür steht er?

Heute sind wir einfach nur froh, dass wir diesen Schritt geschafft haben, und fühlen uns in der Wohnung super wohl. Haben wir uns damit wirklich verkleinert? Was die Gesamtwohnfläche angeht: Ja, erheblich. Was den Eigenraum für jeden von uns und den gemeinsamen Raum als Paar angeht: Nein, im Gegenteil. Da gibt es einen Zuwachs. Die Mühe des Suchens, Aussortierens, Entscheidens, was vorbei ist und was jetzt noch oder neu wichtig ist – diese Mühe hat unseren Lebensraum passend und attraktiv gemacht.

i Elisabeth Hauth
ist Religionspädagogin im Ruhestand
und lebt mit ihrem Mann in Pforzheim.